

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **24 (1868)**

Heft 45

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



24. Bd.
1868.

No. 45.
7. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern fr. 6.

Schreibebrief eines Gewissen in Paris an einen Gewissen in Genf.

Mon vieux et très cher compère! Es ist nicht mehr Alles urchig bei uns. Ça se gâte. Ces fistres de Parisiens fangen an lange Zeit zu bekommen und wenn sie sich ennuyiren, so fangen sie zum Zeitvertreib eine Revolution an. Es könnte fehlen. Que faire? Nach dem Rhein marschiren und die Preußen striegeln? „Es jinget wohl, aber es jeyt nicht,“ sagt der Berliner. Am Ende könnten wir die Schläge bekommen, wie der eher oncle bei Leipzig.... Liberal werden? Couronner l'édifice? Parlamentarische Regierung, Pressfreiheit? Ça ne me va pas. Da könnten sie mir gar an allen Straßenecken solche rothe Laternen aufhängen und ich dürfte diesen impertinenten Rochefort nicht einmal nach Cayenne schicken.

Weißt du was, mon vieux, j'ai une idée.... „Panem et Circenses“ — diese alten Römer haben doch viel gesunde praktische Staatsweisheit gehabt, besonders les Césars, Tibère, Neron et le petit Caligula. In Erwägung die öffentliche Moral es dringlich fordert und um einmal die Pest der gehemen Spielhöllen gründlich auszurotten, welche uns doch nichts eintragen, stellen wir die öffentlichen wieder her, die unter dem Schutz der Polizei stehen. D'une pierre deux coups. So lange die Pariser Roulette und trente-et-quarante spielen,

reißen sie die Pflastersteine nicht auf; et puis ça fournira quelques bons millions dans notre poche. Du kennst das, Alter, hein?... Weiß zwar nicht, was Madame dazu sagen wird, — elle est quelquefois un peu bégueule. Item, wenn die Gardinenpredigt zu langweilig wird, so verspricht man ein Paar Hunderttausende des Nachtgeldes für die Restauration einer alten Kirche oder für die Wiederherstellung eines aufgehobenen Klosters. Das wird ihr den Mund schon stopfen.

Il ne faut pas s'arrêter du premier pas. Wie wäre es, wenn wir die cousine Isabelle, die wir nun doch einmal auf dem Hals haben, bereden würden, in den Champs Elisées ein café chantant zu eröffnen und den boléro zu tanzen? Il y aurait foule. Ganz Paris würde sich ein Paar Wochen lang amüsiren und mich in Ruhe lassen.

Je te prie, mon eher compère, nächstens einen kleinen Spruz nach Paris zu machen, dein Quartier im palais royal ist ja immer bereit. Dein cercle des étrangers au coin de la rue du Mont-lanc hat dir Gelegenheit gegeben, Erfahrungen zu machen. Ueber solche delikate Sachen läßt sich besser mündlich verkehren.

Au revoir, mon vieux. Mein Champagner ist noch immer der nämliche.

Gypsfiguren feil!



„Kauf große König, kleine König, junge König, alte König,
lauter schöne Leut und spottwohlfeil!“

A n d i e L e s e r.

Ein politisch Lied, zur Revisionszeit zu singen.

Grad von dem Doktorschmaus komm' ich heraus,
Straße wie wunderbar siehst du doch aus!
Rechter Hand, linker Hand Alles vertauscht;
Straße, ich merke wohl, du bist berauscht.

Was für ein schief Gesicht, Dunkel, machst du?
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu!
Du mußt betrunken sein, das seh' ich hell;
Schäme dich, schäme dich, frommer Gesell!
Lucerien, Anfang Oktober.

Die Liberalen erst, was muß ich sehn!
Können auf keinem Bein aufrecht mehr stehn,
Fikeln und fakeln die Kreuz und die Quer,
Scheinen betrunken mir allesamt schwer.

Alles im Sturme rings, Großes und Klein,
Wag' ich darunter mich nüchtern allein?
Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück!
Da geh' ich lieber zur Mamma zurück!

Die neue Redaktion.

Hymne an alle Heiligen des Bundespalaſts.

(Um 8 Tage verſpätet.)

Wenn der müde Sonnenſtrahl erblindet
Schon in früher, früher Abendſtund',
Dann die Weihkerzen angezündet, —
Dann iſt's Brauch aus tiefem Herzensgrund
Heil'ge zu verehren aller Zonen,
Welche hoch auf grünen Sefſeln thronen!
EUCH, die uns in süßem Friedensſchlummer
Durch ein klares Sonnenjahr geführt,
Von uns wehrten Schnappſpeſt, Krieg und Kummer,
EUCH das beſte Lob, wie ſich's gebührt:
Manche theure Thräne iſt entronnen
Eurer Feder nie verſiegter Bronnen.
Gleichgeſtellt habt IHR uns den Nationen,
So die nächſten ſind Fortuna's Gunſt;
Habt bei Finſtermünz die Annexionen

Abgewehrt mit Diplomatenkunſt;
England, Deſtreich, Niederland, Italien
Hielten mit Helvetia Poſtſponſalien.

Alte Münzen lieſet IHR kaſſiren
Und gabt gnädig wieder Stündigung;
Flotte Stuger lieſt IHR repetiren
Und das Hinterladen kam in Schwung.
Wohl, ſo ſäumt nicht, um das Werk zu krönen,
Auch des Kriegers Müſe zu verſchönen.

Die Lott'rie habt IHR des Lands verwieſen,
Wie ſich's dem Gewohnheitsſchelm gebührt;
England's Zucht — ſeid tauſendmal geprieſen —
Eure Weisheit hat ſie eingeführt,
Doch warum, wo Bridenſterne glänzen,
Such' ich noch nach neuen Ruhmeskränzen!

Aus den Protokollen des blauen Leiſtes.

(Den Jurabahnunterſtützungsverweigerungsbeſchluß der Zukunſtſtadt betreffend.)

In abſonderlich gehobener Stimmung eröffnete Präſident Hilari die Sitzung. „Mitbürger,“ ſo ſtieg ſelbiger an zu ſprechen, „es freut den Vaterlandsfreund, wenn er ſieht, wie die gefunden Ideen immer mehr zum Durchbruch kommen, ſogar bei denen, welche man ſonſt als deren Erzfeinde angeſehen hat. Mitbürger, Ihr Alle wißt, mit welchem geheimen Aerger die Majorität von uns den Eifenbahn begrüßt hat. Mit Recht ſah jeder Gutſinnige darin den Untergang unſerer alten bürgerlichen Zucht und Herrlichkeit. Haben aber mit noch gerechterem Zorn geſehen, wie das Städtlein Biel, von dem unſere ehrwürdigen Väter nur mit Geringschätzung ſprachen, ſich dieſer neuen Erfindung bedient hat, um unſere altehrwürdige Stadt zu hohdigen; hat ſich ja ſelbiges nicht entblödet, ſich die Stadt der Zukunſt zu nennen, nachdem es einige neue Uhrenmacherhäuſer in einen Sumpf gebaut hatte, aus welchem man nach wenigen Jahren die Ueberbleibſel mit einem Fiſchangel wird herausholen müſſen. Um unſere altehrwürdige Stadt zu vernütigen, haben die Bewohner obigen Städtleins jedem fremden Fögel um einen Apfelpußer Aufenthalt und Bürgerrecht gegeben, nur um ſagen zu können, daß ſie unſere altehrwürdige Stadt bereits überholt hätten. War ja das Unheil ſo weit gekommen, daß keiner von uns in der Gemeindeverſammlung das Maul aufthun durfte, ohne daß man ihm ſagte: Luget, wie es die Bieler machen. Nun wohlau, werthe Mitbürger, ich habe die Freude, Euch anzeigen zu können, daß der Geiſt der

Neuerung auch aus dieſem Städtlein herausgejagt worden, und daß die althergebrachten Sitten und Gewohnheiten auch dort wieder einziehen werden. Eine telegraphiſche Depeſche zeigt mir ſoeben an, daß nach langem, heißem Kampfe in der Bürgerverſammlung der alte gute Geiſt geſiegt und die Gemeinde beſchloſſen hat, die Jurabahnen mit keinem Beitrag zu unterſtützen. Werthe Mitbürger, jetzt dürft Ihr wieder ruhig ſchnaufen, ſeitdem der anſteckende Geiſt der Neuerung und Unruhe aus dieſer gefährlichen Nachbarschaft gewichen. Ich ſchlage vor, unſer Verein bringe der Bürgerverſammlung von Biel ein dreifach, donnerndes Lebehoch.“

„Unterſtützt,“ rief der Stadtmajor, „aber zu größerer Unterſtützung des feierlichen Aktes ſchlage ich vor, daß man aus der Stadtkanone, welche ſonſt nur am Lieberhergetstag intonirt wird, 22 Kanonenſchüſſe vom krummen Thurm her nach Biel hinauf ſende.“ — „Das genügt nicht,“ verreplicirte der Hilari, „ich ſchlage vor: Wie der liberale Verein von Bern die neue proviſoriſche Regierung der Spanioſen in einer Adreſſe becomplimentirt hat, ſo ſchickt der blaue Leiſt eine Zuſtimmungsadreſſe nach Biel, in welcher er die Bürgerverſammlung der Zukunſtſtadt der aufrichtigſten Sympathie von Seite des blauen Leiſtes verſichert.“ „Bravo, unterſtützt, ſiebenmal unterſtützt,“ ſchrieten alle, „und der Hilari ſoll die Adreſſe machen.“

Wurden demnach ſämmtliche Anträge einſtimmig angenommen und der Hilari mit Abfaſſung der Adreſſe beauftragt. Ende der Sitzung.

Sehnsucht nach den anziehenden environs der pompeluischen Hauptstadt.

Nach der Hubertsburg, der großen,
 Wo die Ritter und Damen kosen,
 Wo die schönste Göttin winkt,
 In der Höh' die Vorley sinkt:
 Ach dahin, dahin, dahin,
 Schützenbruder, laß uns zieh'n!

Wo in jener grünen Laube
 Girret eine sanfte Taube:
 „Lieber Täuber, komm zu mir!“
 (Gilt's mir oder gilt es dir?)
 Ach dahin, dahin, dahin,
 Wackerer Säng'ger, laß uns zieh'n!

Wo Plessura schäumend stürzt,
 Wo das Harz die Lüfte würzet;
 Wo es auch bisweilen brennt
 Und man nicht die Ursach kennt: —
 Ach dahin, dahin, dahin,
 Turnerjüngling, laß uns zieh'n!

Wo dort unten am Gestade
 Sitzt die liebliche Najade
 In dem Rosengartenland,
 Rosen in dem Strümpfband:
 Ach dahin, dahin, dahin,
 Mein Touriste, laß uns zieh'n!

Wo Justitia vor Zeiten
 Sündern ließ den Strick bereiten,
 Jetzt ein schmucker Tempel steht,
 Wo man (nicht umsonst) um Gnade fleht:
 Ach dahin, dahin, dahin,
 Laßt uns mit dem Dienstmann zieh'n!

F e u i l l e t o n .

Der einträgliche Rechenknecht
 oder neueste Zinstabelle und untrügliche Anleitung,
 wie man 9% beziehen kann ohne des Wuchers
 schuldig befunden zu werden. Vorräthig und zu
 haben beim Verfasser in der Sonne zu Morgarten.

**Blumenlese aus dem Stammbuch der unschuldigen
 Isabella.**

Le lion de St. Gervais à la lionne de l'Es-
 curial:

.... Juvat socios habuisse malorum.

„Wir haben viel geliebt, deßhalb wird uns
 viel vergeben.“

M e s s a l i n a , R ö m e r i n .

Wärst du zu solas Zeit kein unmündig Kind mehr
 gewesen,
 Hätte fürwahr ich gewagt damals den höheren
 Griff.

Ludovicus R.

Beitungsweisheit.

„In einer Stadt Südamerika's stürzten beim
 letzten Erdbeben mehr als 100 Häuser zusammen,
 unter deren Trümmern über 150 todte Ruinen
 hervorgezogen wurden.“

(Zofinger Volksblatt.)

Briefkasten. G. L. H. in Basilioren. Daß das „Zapfenpapierlen“ ein höchst anständiges Gewerbe
 sei, daran zweifelten wir nie; wir sind Ihnen für die Erklärung dieses terminus technicus verbunden. Nichtsdesto-
 weniger übt der Ausdruck auf jeden, der nicht Bandfabrikant ist, einen unwiderstehlich komischen Eindruck aus. —
 Ora. Un petit commentaire s. v. p.; alors très volontier. — Piccolomini. Der Titel war uns nicht verständlich,
 weshalb wir uns eine Abänderung erlaubten; die neue Lesart des Refrain steht damit im Zusammenhang. — Rudeli.
 Nomina sunt odiosa. — Kollega in G. Für unsere letzte Nummer kam Ihre Sendung zu spät. Die Beziehungen
 des „Abschieds“ verstehen wir nicht. — Antoni. Toujours discrets comme la tombe. — G. in L. Doch nicht pikant
 genug, um damit unsern großen Leserkreis zu behelligen. — H. in B. Die „Ehrenmeldung“ ist uns zu spät zuge-
 kommen; jetzt wäre es moutarde après diner. Im Uebrigen scheint uns besser, solche seltenen Mißflänge nicht her-
 vorzuheben.